

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,25 M., mit Randbriefträger-Vestellgeld
1,65 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redak-
tion Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Corps-
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Anzeigen außerhalb des Inlandstheils
40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Insertate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 22.

Donnerstag, den 26. Januar 1899.

139. Jahrgang

Ein militärischer Ehrentag für Hannover.

Berlin, 24. Januar.

Die heutige Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Hannover gestaltete sich zu einem Ereigniß von großer militärischer und nationaler Bedeutung. Der Kaiser hat die Traditionen der im Jahre 1806 aufgelösten königlich-hannoverschen Armee wieder hergestellt, indem er bei der heutigen Parade die einzelnen Theile jenes alten Heeres als die Stammtruppen einer Anzahl von Regimentern des in der jetzigen Provinz Hannover stehenden 10. Armeekorps erklärte und somit das ganze Korps als Nachfolger der Armee Alt-Hannovers bezeichnete. Es leitete ihn dabei der Gedanke, die ruhmreichen Ueberlieferungen jener niederjüdischen Krieger-Generationen, die im siebenjährigen Kriege und in den Kämpfen gegen Napoleon I. so hervorragende Thaten verrichtet haben, nicht aussterben zu lassen. Das 10. Armeekorps soll hierdurch in ähnlicher Weise eine beispielreiche Geschichte erhalten, wie sie die alten preussischen Truppentheile aus den Zeiten Friedrichs des Großen und der Befreiungskriege besitzen. Ebenso sollen die noch lebenden Angehörigen der ehemaligen hannoverschen Armee nach dem ausdrücklichen Wunsche des Kaisers in dem Kreise ihrer Kameraden vom 10. Korps eine Heimstätte finden, die ihrer kriegerischen Vergangenheit würdig ist. Hierin liegt auch die nationale Bedeutung der feierlichen Entschließung; sie wird dazu beitragen, die der preussischen Herrschaft noch großen gegenüberstehenden weltlichen Elemente, die sich besonders in den Kreisen der früheren hannoverschen Heeresangehörigen finden, mit der Neuordnung der Dinge endlich auszusöhnen. Ueber die Vorgänge, die sich heute in Hannover abspielten, liegen folgende Berichte vor:

Der Kaiser traf kurz vor 12 Uhr Mittags in Hannover ein und begab sich direkt zum Waterloo-Platz, wo die Truppen in Parade aufgestellt waren und den allerhöchsten Kriegsherrn mit Hurrarufen begrüßten. Der Kaiser versammelte zunächst die Offiziere, unter denen sich auch Deputationen der außerhalb Hannovers stehenden Truppentheile des 10. Armeekorps befanden, um sich und sich nachstehende

Kabinettsordere

verlesen:
„An das Generalkommando des 10. Armeekorps. Als Mein in Gott ruhender Herr Großvater im Jahre 1870 zur Abwehr feindlichen Anfalles das Schwert zog, standen Hannovers kriegerische Söhne treu zu ihrem neuen König und zu ihrem deutschen Vaterlande, auf blutigen Schlachtfeldern beharrten sie die alte hannoversche Tapferkeit. Auf die unvergänglichen Ehrentafeln der Vergangenheit schrieben sie die neuen Namen Spichern, Metz, Beaune la Rolande, Le Mans. So zeigten sie sich der Ehnen werth, der Sieger von Arafeld, Widen und Waterloo, sowie der tapferen Streiter auf der spanischen Halbinsel. Diese Ehnen und der ganzen Provinz Hannover so theueren Erinnerungen, die mit der Auflösung der hannoverschen Armee die Hauptstätte ihrer Pflege eingebüßt hatten, habe Ich wieder zu beleben beabsichtigt. Von nun an sollen die preussischen Truppentheile, welche die alten hannoverschen Krieger aufgenommen hatten, Träger der Ueberlieferungen der früheren hannoverschen Regimenter sein und deren Auszeichnungen weiter führen. Ich will dadurch sowohl den Kämpfern von 1870/71 ein neues Zeichen Meines königlichen Dankes geben, als auch die vielfach besonders hervorragenden Leistungen anerkennen, welche den hannoverschen Soldaten zu allen Zeiten einen ehrenvollen Namen errungen haben. Zugleich gebe ich mich der Hoffnung hin, daß jetzt alle früheren Angehörigen der hannover-

ischen Armee die lang entbehrte Stätte wiederfinden werden, an der sie im Kreise der jüngeren Kameraden die stolzen Erinnerungen der Vorfahren pflegen können. Ich bestimme hierauf, daß als Eins angesehen werden:

Das Garde- und das 7. Infanterie-Regiment mit dem Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (3. Hannoverisches Nr. 73), mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag; das Leib-Regiment mit dem Infanterie-Regiment von Voigts-Nebst (3 Hannoverisches Nr. 79), mit dem 3. Januar 1838 als Stiftungstag; das 2. Infanterie-Regiment mit dem 4. Hannoverischen Infanterie-Regiment Nr. 164, mit dem 27. November 1813 als Stiftungstag; das 3. Infanterie-Regiment mit dem 1. Hannoverischen Infanterie-Regiment Nr. 74, mit dem 27. November 1813 als Stiftungstag; das 4. Infanterie-Regiment mit dem 5. Hannoverischen Infanterie-Regiment Nr. 165, mit dem 24. März 1813 als Stiftungstag; das 5. Infanterie-Regiment mit dem 2. Hannoverischen Infanterie-Regiment Nr. 77, mit dem 26. März 1813 als Stiftungstag; das 6. Infanterie-Regiment mit dem Infanterie-Regiment Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfälisches) Nr. 78, mit dem 30. November 1813 als Stiftungstag; das Garde-, 2. und 3. Jäger-Bataillon mit dem hannoverschen Jäger-Bataillon Nr. 10, mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag; die Garde du Corps mit Meinem Alanen-Regiment (1. Hannoverisches) Nr. 13, mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag; das Garde-Kürassier-Regiment mit dem 2. Hannoverischen Alanen-Regiment Nr. 14, mit dem 10. Dezember 1805 als Stiftungstag; das Garde- und das Königin-Dulcinea-Regiment mit dem Infanterie-Regiment Königin Wilhelmine der Niederlande (1. Hannoverisches) Nr. 15, mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag, das Cambridge-Dragoon-

Regiment mit dem 1. Hannoverischen Dragoner-Regiment Nr. 9, mit dem 25. November 1805 als Stiftungstag; das Kronprinz-Dragoon-Regiment mit dem 2. Hannoverischen Dragoner-Regiment Nr. 16, mit dem 24. März 1813 als Stiftungstag; die Artillerie mit dem Feld-Artillerie-Regiment von Scharnhorst (1. Hannoverisches) Nr. 10, mit dem 19. Dezember 1805 als Stiftungstag; das Ingenieur-Korps mit dem hannoverschen Pionier-Bataillon Nr. 10, das Train-Korps mit dem hannoverschen Train-Bataillon Nr. 10.“ (Die Ordre trägt das Datum: Berlin, den 24. Januar 1899.)

Ansprache des Kaisers.

Nach der Verlesung der Kabinetts-Ordre ergriff der Kaiser das Wort zu folgender Ansprache an die Offiziere bezw. Offizier-Deputation der hannoverschen Regimenter:
„Ich habe den heutigen Tag, den Geburts-tag Friedrichs des Großen, erwählt, um die ruhmvollen Thaten der hannoverschen Armee mit dem 10. Armeekorps wieder erstehen zu lassen, weil unter der Führung dieses größten Feldherrn seines Jahrhunderts es auch der hannoverschen Armee gedünmt war, Sieges-lorbeer für ihre Feldzeichen zu erringen, die unvergesslichen Tage von Widen und Arafeld reden davon. Das 10. Armeekorps hat in dem glorreichen Kriege 1870/71, wie in späterer Friedenszeit, besonders durch seine vortreffliche Haltung im vorigen Jahr, als Ich es befehligte, Mir die Bewährte gegeben, daß es sich als ein treuer Hüter der herrlichen Traditionen der hannoverschen Armee erweisen wird. Von Meinem Alanen-Regiment erwarte Ich ganz besonders, daß die großen Ehrentage, welche Ich heute auf dasselbe gehäuft habe, ein neuer Impuls sein werden, stets durch seine Leistungen besonders hervorzuweisen. Den alten ehemaligen Kameraden werden die Regimenter des 10. Armeekorps fortan eine Heimstätte für sie und ihre Söhne sein, und sie werden den vor-

Die Wirten.

Seeroman von Clarf Ruffel.

(46. Fortsetzung.)

„Ich war auf das höchste erschrocken,“ fuhr sie fort. „Muth und Besonnenheit waren nie meine starke Seite. Ich meinte, daß diese Raubgesellen mich auf der Stelle umbringen würden, sowie sie erfüllten, daß ihr Plan mir bekannt geworden war. Ich fragte mich, ob ich zu Kapitän Benson gehen und ihm sogleich alles mittheilen sollte. Aber wie, wenn er mir nicht glaubte? Oder wenn er die Nacht verstreichen ließe, ohne etwas zu thun? Oder wenn, trotz meines Zeugnisses, den Seeligen nicht beisammen war und diese sich doch des Schiffes bemächtigten? Dann war ich erst recht verloren. Ich dachte meine Kammer auf, um Ordnung in meine ganz verwirrten Gedanken zu bringen und den Morgen abzuwarten. War das richtig, Kapitän Volbold? Oder hätte ich anders handeln sollen?“

„Sie mußten ohne Bögen direkt zum Schiffe gehen,“ antwortete der Kommandant. „Seine Sache wäre es gewesen, Sie zu beschützen. Warum sollte er Ihnen denn nicht Glauben schenken? Die Ausrüstung der Waffensäfte und Ihre Mittelstellung waren vollständig hinreichend, jede Gewaltmaßregel gegen die zehn Wirten zu rechtfertigen.“ „Die müssen übrigens bemerkt haben, daß ich hinter dem Mast saß und sie beobachtete.“ „Sehr wahrscheinlich,“ nickte Volbold.

„Ich weiß nicht, wie spät es gewesen sein mochte,“ nahm die junge Dame ihre Erzählung wieder auf, „als plötzlich leise an meine Kammerthüre geklopft wurde. Ich lag in der Poje, war aber völlig wach. Die Aufregung ließ mich nicht schlafen, und das leiseste Geräusch jagte mir einen Todeserschreck ein. Dachte ich doch immer, daß das Schiff schon in dieser Nacht von den Räubern genommen werden würde. Auf das Klopfen fragte ich, wer da sei und was man von mir wolle. „Ich bin's, Miß,“ antwortete eine undeutliche Stimme. „Trüffel, der Steward. Kapitän Benson läßt Sie bitten, doch sogleich zu ihm in seine Kajüte zu kommen. Er hat notwenig mit Ihnen zu reden.“ Ich beachte diese Aufforderung ohne weiteres mit dem in Verbindung, was ich erlaßt hatte; in der Hast überlegte ich gar nicht, daß er ja davon noch nichts wissen konnte. Ich stand auf, warf meinen Schlafrock über und öffnete die Thür. In demselben Moment war ich gepackt und getnebelt. Ich versuchte, mich zu wehren, aber nicht lange, denn die Sinne schwanden mir und ich erwachte erst wieder hier unter Ihrer gütigen Obhut. Gott vergelte es Ihnen, was Sie an mir gethan.“ „Schloß Miß Manfell bemerkt.“

Volbold schweig eine Weile, als müßte er das Gehörte erst in seinem Innern zurechtstellen. Dann sagte er:
„Erfahrunglich, höchst erfahrunglich! Sollte man so etwas für möglich halten?“
Jetzt gewahrte er, daß der jungen Dame Thränen über die Wangen liefen. Sein mit-

fühendes Herz erkannte sogleich, was hier nötig war; er ging eiligt in seine Kajüte und kehrte mit einem großen, sauberen Taschentuch zurück, das er neben ihrem Kopf auf das Kissen legte.

„Ich werde Ihre Kleider zur Kommode schieben, wo der Knoch sie zum Trocknen aufhängen soll,“ bemerkte er dann. „Das wird nicht lange dauern. Wenn ich nicht irre, haben Sie kein Fußzeug. Einer von meinen Matrosen soll Ihnen ein Paar Pantoffeln aus Segeltuch anfertigen.“

Er ludte die Gewänder zusammen, in denen das arme Geschöpfchen an Bord gekommen war, verabschiedete sich mit einer Verbeugung, von welcher Miß Margaret jedoch nichts gewahrte, da sie das Antlitz der Wand zugewandt hatte, und verfügte sich an Deck.

Als der Kommandant aus der Kampfanzeige aufstieg, mußte der Mann am Ruder sich auf die Lippen beißen, um ein Grinsen zu unterdrücken; trotzdem verzog die weitergegebene Haut seines Gesichtes sich zu tausend Fältchen, in denen die Augen glitzerten, wie Thauperlen in einem Spinnwebgewebe.

„Hier, Mr. Hardy,“ sagte der Kommandant in seiner tiefsten Stimmnote, „rufen Sie, bitte, einen Mann und lassen Sie dies Zeug zur Kommode tragen. In einer Stunde kann es gut trocken sein, meinen Sie nicht auch? Die Dame braucht es dringend.“ Der Steuermann warf einen respektvollen Blick auf seinen Vorgesetzten und grüßte dann den Namen eines Matrosen. Der

Gerufene erschien, nahm die Kleidungsstücke mit unbehaglichem Gesicht in Empfang und ging damit nach vorn.

Kommandant und Steuermann begannen auf und ab zu spazieren, wobei der erstere haarflein berichtete, was Miß Margaret ihm erzählt hatte.

„Das kann nur die Bark sein, die mit der reichen Goldladung in See gegangen ist,“ sagte Hardy, der mit wachsendem Erstaunen zugehört hatte. „Sie sollte eine Woche vor uns auslaufen, wurde aber aufgehalten, weil ihr Matrosen fehlten. Sie kann nicht weit von uns sein, weil die junge Dame nicht lange im Wasser gewesen ist.“

„Nichts in Sicht,“ warf Volbold hin. „Eine verwegene, abgefeimte Bande!“ rief der Steuermann, stehen bleibend und tief Athem holend. „Zehn Mann hoch! Aber ich mußte es ja gleich; sowie ich den Knebel gewahrte, da sagte ich mir, daß hier Wirten die Hände im Spiel haben mußten.“

„Wenn Miß Manfell ihre Thränen getrocknet und sich angekleidet hat, dann wird sie uns vielleicht Näheres über den Plan der Seeräuber mittheilen können,“ nahm der Kommandant wieder das Wort. „Ihre Gedächtniß ist noch ein wenig unklar. Mir ging es auch nicht besser, wenn man mich halb erstickt und erfaßt aus dem Wasser gezogen hätte. Wenn ich erfahren kann, wohin die Räuber das Schiff zu bringen beabsichtigen, dann mache ich mich an die Verfolgung.“

(Fortsetzung folgt.)

trefflichen Geist der nie ermüdenden Treue und rüchellosen Tapferkeit der Hannoverischen Söhne bis in die fernsten Zeiten in sich stets fortpflanzen und pflegen.“

Zahlreiche Ordensverleihungen folgten; dann sprach der kommandierende General des 10. Armeekorps, General der Infanterie v. Seebeck, dem Kaiser in kurzen Worten seinen Dank aus, während die Truppen unter Hurrahrufen präentrierten.

Ansprechungen einzelner Regimenter.

Die kaiserliche Kabinettsordre an das königliche Hannover-Regiment (1. Hannoverisches) Nr. 13, auf welche der Kaiser in seiner Ansprache Bezug nahm, lautet: „In Meinem Hannover-Regiment 1. Hannoverisches Nr. 13. Ich will Meinem Hannover-Regiment 1. Hannoverisches Nr. 13 einen besonderen Beweis Meiner königlichen Gnade dadurch zu Theil werden lassen, daß Ich ihm silberne Panzen und zur Erinnerung daran, daß es zum Träger der Ueberlieferungen des früheren Hannoverischen Garde- u. Corps-Regiments bestimmt ist, an der Spitze der fliegenden Adler mit dem Gardehaken und dem Wottos des genannten Regiments: Peninulia, Waterloo, Garcia-Hernandez, auf den Schabracken den Stern des Schwarzen Adlers ordens verleihe. Ich vertraue zu Meinem Hannover-Regiment, daß es hieraus einen neuen Ansporn entnehmen wird, Meine Zufriedenheit mit seinen guten Diensten sich immerdar zu erhalten. Berlin, den 24. Jan. 1899. (gez.) Wilhelm.“

Ferner erließ der Kaiser noch folgende Kabinettsordre: „Nachdem Ich durch Meine Ordre vom heutigen Tage befohlen habe, daß das Feldartillerie-Regiment von Schwarzhorn, 1. Hannoverisches Nr. 10, Träger der Ueberlieferung der ehemaligen hannoverschen Artilleriebrigade sein soll, verleihe Ich ihm ein Helmband mit der Aufschrift: Peninulia, Waterloo, Göddede.“ — „In Meinem Hannover-Regiment 1. Hannoverisches Nr. 13. Ich verleihe Meinem Hannover-Regiment 1. Hannoverisches Nr. 13 den Marsch der ehemaligen Garde u. Corps mit der Maßgabe, daß dasselbe allein berechtigt sein soll, diesen Marsch bei großen Paraden als Präsentir-Marsch und als Parade-Marsch im Schritt zu spielen. Ich freue Mich, dem Regimente dieses am heutigen Tage bekannt machen zu können. Ich bestimme, daß die Mannschaften Meines Hannover-Regiments 1. Hannoverisches Nr. 13 an den Spauletten in Uebereinstimmung mit den Spauletten der Offiziere Halbmonde und Schuppen von Neufuß zu tragen haben. Das Weitere ist vom Kriegsministerium zu veranlassen.“

Paradefrühstück beim Regiment Prinz Albrecht.

Nach beendeter Parade begab sich der Kaiser sofort in das Kasino des Regiments „Prinz Albrecht“, um dort mit den Offizieren zu speisen. An dem Frühstück nahmen außer

den direkten Vorgesetzten nur die ehemaligen hannoverschen Offiziere, ungefahr sechzig, und die Deputationen hannoverscher Truppenteile von außerhalb, außerdem Generaloberst Graf Waldersee theil. Während der Tafel hielt der Kaiser eine Ansprache, welche etwa folgendermaßen lautete:

„Eines der Hauptprinzipie, welche Ich stets, solange Ich die Ehre habe, Mein Heer zu führen, aller Orten verkündet und vertreten habe, ist Tradition, und dieser Gedanke hat Mich zu dem Entschluß geführt, welcher an dem heutigen Tage seine Vollendung gefunden hat. Ich glaube des Ginerständnisses aller sicher zu sein, wenn Ich annehme, daß die heute von Mir befohlenen Ehrungen Ihrer aller Herzen mit Freude erfüllt haben, weil durch dieselben die Tradition hoch gehalten wird und die glorreichen Namen der Vergangenheit wieder aufgelebt sind. Ich wünsche dem 10. Armeekorps von Herzog Gild dazu, daß es mit Stolz zurückblicken kann auch auf die ruhmreichen Tage der hannoverschen Armee von Wiefel, Minden und Waterloo. Dann hat Mich aber vor allem auch der Gesichtspunkt geleitet, daß Ich es für den zurückgegangenen Soldaten als das Schwerste gehalten habe, daß es ihm nicht mehr vergönnt ist, mit seinem Truppenheile Freude und Leid zu theilen. Es lag Mir daran, Ihnen heute diese Lücke auszufüllen, indem Ich die Tradition der hannoverschen Regimenter mit den neuen Regimentern des 10. Armeekorps wieder habe aufleben lassen, und hierdurch den Herren die Erinnerung an ihre militärische Jugendzeit frisch erweckt habe. In den Regimentern des 10. Armeekorps und den sonstigen hannoverschen Truppenteilen mögen nimmere diejenigen, welche der alten hannoverschen Armee angehört haben, ihre volle Heimath finden. Das 10. Armeekorps aber möge sich stets der stolzen Thaten der alten hannoverschen Armee bewußt bleiben. Alles, was wir auf dem Herzen haben, Alles, was wir wünschen und hoffen, fassen wir zusammen in den Ruf: Das 10. Armeekorps Hurrah!“

Der kommandierende General von Seebeck dankte im Namen des Armeekorps. Dann erbat sich General-Lieutenant z. D. v. Schaumann die Erlaubniß, einige Worte zu sprechen und gab dem wärmsten Dank der ehemaligen hannoverschen Offiziere für die ihnen von dem Kaiser erwiesene Ehre Ausdruck. Er forderte die Kameraden auf, in ein Hurrah auf den Kaiser einzustimmen. Als der Kaiser die Tafel aufhob und sich verabschiedete, brachte ihm auf Aufforderung des Obersten a. D. Knauer die Verklammung nochmals ein brausendes „Hurrah.“ Der Kaiser fuhr dann zu einem kurzen Besuch in die Wohnung des Grafen Waldersee und kehrte um 5 Uhr nach Berlin zurück.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 24. Januar.)

Am Bundesrathssitz: Graf von Posadowski und Kommissare.

Die Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern wurde heute durch den Abgeordneten Stöcker eröffnet. Die Aussicht, den Mann zu hören, der als Hofprediger und Volksredner seiner Zeit eine große Rolle im politischen Leben gespielt hat, neuerdings aber durch Parteipflichterung aller Art und mannigfache andere Ursachen mehr zurückgetreten ist, hatte ein zahlreiches Auditorium auf die Tribünen geführt. Herr Stöcker ist der Alte geblieben. Die Gewalt seiner Veredelsamkeit, die ehemals Tausende in seine Versammlungen führte, hat sich nicht gemindert, nur hat er selbst in seiner sozialpolitischen Stellung einen starken Stich ins Sozialpolitische angenommen. Von diesem Standpunkt aus legte er an das Reichsamt des Innern die kritische Sonde an, er forderte strenge Durchführung der Februarerlasse vom Jahre 1890, in denen die Christlich-Sozialen das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erdienen, und bedauerte, daß, wenn auch nicht ein Stillstand, so doch ein schleppendes Tempo in der Sozialpolitik Eingang gefunden habe. Von dem großen Juge jener Zeit, den die kaiserliche Hofkapelle gezeitigt, sei heute wenig zu merken. Dagegen habe zu seinem Bedauern die Mittelstandsbewegung die Aufmerksamkeit von der Sozialpolitik abgelenkt, und das halte er im gewissen Sinne für ein Unglück. Für die Arbeiter verlangt Stöcker absolute Koalitionsfreiheit, da nur in einem festen Ausbau der Arbeiterorganisation ein Abwehrmittel gegen die Streiks und den Unruhez gefunden werden könne. Zum Schluß appellirte Redner an das Haus und die Regierung, der Arbeitslosigkeit und dem Wohnungsleiden in den großen Städten entgegenzutreten, die Versicherung der Arbeiterwitwen und Waisen durchzuführen und vor allem für eine christliche Erziehung der Jugend zu sorgen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (frei. Volksp.) auf der Tribüne unverfänglich, trägt eine Reihe von Sonderwünschen dem Staatssekretär vor.

Abg. Böckel (Antifemal-) fordert die Errichtung einer deutschen National-Bibliothek, da die Landes- und Provinzial-Bibliotheken dem Zwecke einer vollständigen Sammlung der Werke deutscher Literatur nicht genügen können und zu viele Schätze verloren gingen.

Abg. Dr. Haffé (nl.) verlangt Förderung der Südpolarforschung durch Unterstützung aus Reichsmitteln.

Staatssekretär Graf Posadowski ergriff sodann, mit einem recht langen Wunschzettel bewaffnet, das Wort, um die einzelnen an ihn gerichteten Forderungen durchzugehen und zu beantworten. In allen Punkten war er

verbindlich und stellte, wenn nicht die Erfüllung, so doch eine eingehende Erörterung der Wünsche in Aussicht, sobald ihm am Schluß von allen Seiten Beifall geollt wurde.

Nach weiteren Reden der sozialdemokratischen Abg. Horn, Koch, August, Albrecht und Schwarz, die sich alle die alleinigen und allein befaugten Vertreter der Arbeiter vorstellten und die Arbeiterfürsorge der alten Parteien für nichts erachteten, und einer Entgegnung seitens des Staatssekretärs Grafen v. Posadowski, wurde endlich die Beratung über das Gehalt des Staatssekretärs beendet und der Etatstill genehmigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch Mittag 1 Uhr. Tagesordnung: Antrag betr. Aufhebung des Jesuitengeetzes u. f. w.

Preussischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 24. Januar.)

Am Ministeritzig: Ministerpräsident Dr. v. Miquel, Thielen, Dr. Boffe, Freyler v. d. Mecke, Schoenfeldt.

Nachdem der Präsident von Krüger die Ermächtigung erbeten und erhalten hatte, dem Könige die Glückwünsche des Hauses zu seinem Geburtstag darzubringen, erhielt als erster Redner der Sprecher der Konservativen, Abg. von Leditz das Wort. Auch dieser Redner schieb die Ausweisungen aus Nordschleswig in Rücklicht auf die eingetragene Interpellation der Freisinnigen aus seiner Rede aus, veräumelte aber nicht, der Regierung seinen Dank für die zielbewusste, energische Vertretung deutscher Interessen auszusprechen. Bei der Beurteilung des Etats vertrat der Redner im wesentlichen den Standpunkt der konservativen Partei, nur mich er darin vor ihr ab, daß er die Finanzlage Preussens etwas günstiger ansah, als es Graf Limburg-Sturum gethan hatte. Bei der Besprechung der Maßnahmen zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken verlangte Redner vor allem nachdrückliche Mittel zur landwirtschaftlichen Hebung, damit die dortigen deutschen Anbauer auch prosperieren könnten. In dem Streit des Berliner Magistrats mit dem Minister des Innern sollte Freyler von Leditz dem Minister Anerkennung, wünschte aber eine schnellere Entscheidung, damit nicht der Eindruck einer gewissen Unentschlossenheit nach obenhin entstehe. Besonders warm trat der Redner für die bisherige Eisenbahnpolitik ein, die den Bismarckschen Gedanken zum Ausdruck gebracht habe, daß die Eisenbahnen eine wichtige Quelle des nationalen Erwerbslebens sein sollen. (Beifall.)

Die nunmehr vorgebrachten Beschwerten des Polizeipräsidenten Mott wurden zunächst vom Abg. von Staudy, sodann vom Minister

Luthers Käthe.

Ein Gedichtlein zum 400. Geburtstage Katharina v. Boras, 29. Januar.

Von Johannes Lieder. (Nachdruck verboten.) (Schluß.)

Sonderbar genug war es dem jungen Ehe-mann zuerst in seinem Heim. Da ging nun eine Frau herum, wo er bisher stets allein gelebt hatte, und besorgte mit stiller Geschäftigkeit das Hauswesen, belebte das verdödete Augustinerkloster, legte hier ein Gärtlein, da eine Badestube an, ließ mit prächtigen Blumen Keller und Schweinefalle erdichten und setzte ihnen „Herrn Doktor“ (wie sie ihn zu nennen pflegte) durch Fragen, die von naiver Unkenntniß der politischen Verhältnisse zeugten, in Erstaunen. Doch gar bald gewöhnte sich Luther an die forsjliche Gefährtin, und als ihm vollends über Jahr und Tag sein erstes Kind, sein „Sännschen“, geboren wurde, da war er Glückes voll, und die Ehe hat in ihm stets einen warmen Fürsprecher gehabt, wozu nur drei Stühle darin erhalten blieben: Treu und Glauben, Kinder und Sacrament.

Und Luther hatte eine wackere Frau gefunden. Wohl gab es auch zwischen diesen Ehegatten, wie in jeder rechten Ehe, ab und zu mal eine Reibung. Denn Frau Käthe nahm ihre Sache gar eifrig und führte im Hause gern ein strenges Regiment. Darin nannte sie Luther auch wohl scherzhaft seinen „Herrn Käth“, oder latinisirte ihren Namen in Catena (die Kette) oder titulierte sie gar Dr. Kathis. Sie verstand auch ihre Sache gar bereit zu führen und war keineswegs auf den Mund gefallen. Mandmal ließ sie wohl Luther eine lange Rede halten und fragte dann nur gelassen, ob sie auch ein Vater Unser gebetet, ehe sie diese lange Predigt begonnen

habe. „Die ist berecht, sie kann's so fertig, daß sie mich weit damit überwindet“, versicherte er. Aber wenn er so über ihre Mängel scherzte, so hing er doch mit seiner ganzen Seele an ihr und gewann sie von Jahr zu Jahr lieber, die ihm „ein fromm getreu Weib war, auf die sich des Mannes Herz verlassen kann.“ War er auf Reisen, so sehnte er sich nach ihr und ihrer treuen Sorge, so unterrichtete er sie über seine Fahrten, Erlebnisse und Pläne und schrieb ihr gar eifrig.

Leidlich hatte es Frau Käthe an ihres Mannes Seite nicht. Der Haushalt wollte bestritten sein; bald gab es Kinder, Kostgänger, Gäste, im Hause lebende Verwandte, wie Katharinens getreue Wuhme Lene, die untergebracht und verpflegt sein wollten. Luther aber weigerte sich um des Gewissens wegen, von der Gemeinde Befolgung, von den Studenten Kollegengelder, von den Büchelhändler Honorar anzunehmen; 200 Gulden betrug sein ganzes Professorengeloh, Schulden waren auch noch da und überdies war er stets gastfrei, hilfsbereit gegen Bedürftige und schenktroh. Da mußte denn die arme Frau Käthe zu manchem Kriße greifen, um das Nothwendige leisten zu können. Sie bestämpfte ihres Mannes wirtschaftliche Sorglosigkeit, sie jammerte wohl selbst darüber; sie nahm hinter Luthers Rücken das Hodszeitgeschenk des kurfürstlichen Albrecht, das er abgelehnt hatte, an; sie suchte aus Luthers Freunden und Kostgängern nützliche Dienste herauszuschlagen, ließ diesen ein Portal bestellen, jenen Arbeiter beschaffen oder einen Pelsrock für ein kleines bezorgen. Daß die brave Frau so mandmal mit schwerer Sorge im Hause umberging und darum zuweilen ein mißmüthig Gesicht zeigte, das ihr wohl sicher. Aber schließlich gelang es ihr doch allmählich, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Hausstandes, deren Leitung bald

ihre ganz überlassen blieb, zu heben, da sie nicht nur eifrig, sondern auch praktisch geschickt war, und als sie gar 1540 ein kleines Borzöses Familiengutlein, Zilsdorf unweit Leipzig, erbt, da warf sie sich mit Eifer auf seine Verbesserung und plante, eine schmunghafte Schweinezucht dabelst zu betreiben. Luther war höchlich belustigt durch ihren Eifer und berichtigte vergnügt, „seiner gnädigen Frau von Bora und Zilsdorf“, die „in ihrem neuen Reiche“ wirkte.

Doch auch in anderer Hinsicht war Frau Käthe ihrem Manne eine treue Gefährtin. Den an langen und schmerzhaften Krankheiten leidenden Mann pflegte sie getreulich, und als im Jahre 1527 sein letztes Stündlein einmal geschlagen zu haben schien, da zeigte sich die ganze Tapferkeit dieses schlichten Herzens und sie sprach zu dem bestürzten Manne: „Mein liebster Herr Doktor, ist's Gottes wille, so wil ich Euch lieber bey unserm Herrgott wissen denn bei mir. . . Wollt euch meiner haben nicht bekommen. Ich befehle euch seinem gottlichen wille, es wird euch gut erbarter.“ Getreulich stand sie ihm in der schweren Pestszeit zur Seite, da Luther sich weigerte, der bösen Seuche aus dem Wege zu gehen; getreulich trug sie mit ihm den schweren Schlag, daß ihnen 1541 ihr besonders geliebtes dreizehn-jähriges Magdalenen starb und blieb bei allem heftigen Temperamente ein geduldiges, in Liebe ausdauerndes Weib. Unter den geistigen Größen des weiblichen Geschlechtes wird man Frau Käthe nimmer anführen, doch unter den Frauen, die großen Männern als treffliche Lebensgefährtinnen ihr gewaltiges Werk erleichterten und ermöglichten, da wird die einfache, wackere, gefeute und gewandte Doktorsfrau von Wittenberg stets in der vordersten Reihe stehen.

Es kam der Tag, wo sie verweinten

Auges, von vier Kindern umgeben, am Esterthore zu Wittenberg stand, durch das man Luthers Leiche hineintrug. In jenen Tagen schrieb sie ihrer Schwester: „Deshalb ich wahrlich so sehr betruib bin, das ich mein großes Herzeleid keinem Menschen sagen kan, Lind weis nicht wie mir zu sin und zu mußt ist. Ich kan wider essen noch trinken. Auch dazu nicht schlaffen. Lind ich het ein Fürstenthumb und Messerthumb verloren het, solt mir so leid nimmer mehr geschehen sei.“ 45 Jahre zählte die Witwe damals erst, und schwere Tage standen ihr noch bevor. Denn wenig war da, drei Söhne sollten studiren, und in den Wirren des schmal-tadischen Krieges blieben die verheiratheten Wittwen gelber ganz aus oder verpäteten sich meigstens. So mußte „D. Martin nachgelassene Witwe“ gar oft bitten, petitioniren und klagen, um nothwendig ihr und ihrer Kinder Leben zu fristen. Schon nach sechs Jahren, im Herbst 1552, starb sie an den Folgen eines Falles. Wunderlich hat das Gesicht dieser Frau, die schon als Kind in den stillen Frieden des Klosters eintrat und dort einem ruhigen Leben entgegen zu geben schien, in das Getümmel der Welt, in Fährlichkeiten und Kümmernisse hineingeführt. Aber sie hat da wacker Stand gehalten und durch ihr Leben bezeugt, daß ihr Fluht aus dem Kloster, nicht etwa nur der leichtfertige Streich eines lebenslustigen Mädchens war. Sie hat ihre Pflicht getreu und schlicht gethan, und in dem großen Lebensbilde des Reformators wird der Blick des Beschauers immer wieder gern und mit Achtung auf den kräftigen, offenen und munteren Zügen seiner vielgeliebten Frau Käthe weilen.

von Miquel in nachdrücklicher Weise zurückgewiesen. Minister von Miquel führte unter freierender Aufmerksamkeit des Hauses und fortgesetztem Beifall etwa Folgendes aus: „Die Polen verfolgen die Taktik, sich als unschuldig verfolgte Kämpfer hinzustellen, denen man ihr lothbares Gut, die Muttersprache, rauben wollte. Solche Lebertreibungen richten sich selbst, sie machen allenfalls Eindruck in einer polnischen Versammlung, nicht aber in einem deutschen Parlament. (Beifall.) Die Aufwendungen zur kulturellen Erziehung des Ostens, über deren Geschichte die Polen im Unklaren gehalten werden, müssen beiden Nationalitäten, deren friedliches Zusammenleben die Regierung wünscht. Aber die Polen seien es, die aus staatsfeindlichen Hintergedanken sich wirtschaftlich und geistlich getrennt haben. Die Polen sollten doch nicht vergessen, daß Preußen den letzten Blutstropfen daran setzen werde, Inhaber der Staatshoheit über jene Provinz zu werden. Wir haben uns unsere Politik klar vorgeschrieben: Stärkung des Deutschthums, gerechte und milde Behandlung der Polen. Diese Politik klar durchgeführt wird zum Heile beider Nationalitäten zum Ziele führen.“ (Lebhafte Beifall.)

Abg. von Cynern (nl.) auf der Tribüne fast unverständlich, erörterte in mehr als einstündiger Rede die einzelnen Stättel, wobei er die guten Finanzen des Staates anerkannte, der Regierung für ihre Haltung in der Dänen- und Polenfrage Dank zollte und auch mit der Eisenbahn-Vernichtung im Allgemeinen zufrieden war. Weniger glücklich war der Redner in der Polemik mit den übrigen Parteien. So erzielte er lediglich einen Seitenerfolg, als er dem Abg. Richter nachredete, er wolle fortan Arm in Arm mit Dr. Hahn marschieren, weil Richter am ersten Beratungstage dies bereits erklärt hatte, für die berechtigten Forderungen der Landwirtschaft einzutreten.

Nach einer Entgegnung des Finanzministers Dr. von Miquel, der auf den Vorwurf, daß er den Eisenbahnminister zu sehr kontrolliere, erwiderte: „Sind Sie den Eisenbahnminister kontrollieren? Was kann es auch nicht“, und der das ganze Verze von einem Gegenstand zwischen ihm und dem Eisenbahnminister in das Reich der Fabel verwies und nach weiteren Bemerkungen der Abg. Heydenbrandt, Schmieding und Richter wurde die erste Sitzung des Staats geschlossen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Interpellation der Freisinnigen, betreffend die Dänenausscheidungen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. Januar. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist heute früh nach Hannover abgereist und Abends von dort zurückgekehrt.

Hofanfrage zu Kaisers Geburts-tag. Am Freitag findet Vormittags 10^{1/2} Uhr in der Kapelle des königlichen Schlosses ein feierlicher Gottesdienst und unmittelbar nach demselben im Weißen Saale Gratulations-Cour bei dem Kaiserpaar für diejenigen Personen statt, an welche die Anträge zur Bewohnung des Gottesdienstes ergangen ist. Um 10^{1/2} Uhr versammelten sich die Vortragsler und die anderen Chefs der hier accreditirten Missionen, die Prinzen aus souveränen neuffürstlichen Häusern, der Reichskanzler und die stimmungsführenden Bevollmächtigten zum Bundesrath, die General-Feldmarschälle, die hier anwesenden Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, die Häupter der fürstlichen und der ehemals reichsfürstlichen gräflichen Familien, die aktiven und die zur Disposition stehenden oder verabschiedeten Generale der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie, Admirale, General-Lieutenants und Vize-Admirale, die aktiven General-Majors und Contre-Admirale, die Obersten, welche die Stellung eines Brigade-Kommandeurs einnehmen, sowie die Regiments-Kommandeure der Garde und Deputationen der in Berlin und Potsdam garnisonirenden Leib-Regimenter, die aktiven und die inaktiven Staats-Minister, die Präsidien des Reichstages und der beiden Häuser des Landtages, die Wirklichen Geheimen Räte und die Räte erster Klasse in der Kapelle des königlichen Schlosses.

Der „Frankf. Gen.-Anz.“ berichtet, bestimmt zu wissen, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe dem Kaiser seinen unabänderlichen Entschluß kundgegeben habe, im Laufe des Frühjahrs vom Amte zurückzutreten. Der Wunsch nach Ruhe soll das Motiv des Schrittes sein.

Ein Vergleich der dem Reichstag zu-

gegangenen Novelle zum Invalideitäts- und Altersversicherungsgesetz mit den früher veröffentlichten Grundrissen des aus dem Reichsamt des Innern ausgearbeiteten Entwurfs beweist, daß sich die größten vom Bundesrath vorgenommenen Veränderungen auf die Bestimmungen über die drücklichen Rentenstellen beziehen. Dagegen sind die Bestimmungen über die Vertheilung der Rentenlasten, die namentlich zu Gunsten der oeffenbüchlichen und oberbayerischen Versicherungsanstalt auf Kosten der anderen, reich ausgestatteten Versicherungsanstalten vorgenommen werden soll, ganz unverändert geblieben. Eine sehr wichtige und bisher noch unbekante, daher wohl vom Bundesrath neu hinzugefügte Bestimmung bezieht sich auf die Hauslehrer und Hauslehrerinnen, Erziehler und Erzieherinnen. Diese werden, soweit ihr Jahreseinkommen nicht 2000 Mk. übersteigt, fortan der Versicherungspflicht unterworfen. Der Bundesrath folgte, indem er diese Bestimmung aufnahm, mehrfachen, an ihn herangerathenen Anregungen aus den beteiligten Kreisen.

Locales.

* Merseburg, 25. Januar.

* Kaisers Geburts-tag wird auch in diesem Jahre in Merseburg wieder festlich begangen werden. Der Beamten-Verein begehrt, wie bereits mitgeteilt, heute eine Vorfeier, und morgen Abend findet im Gymnasium eine Vorfeier statt, an der sich die Eltern und Freunde der Anstalt zahlreich beteiligen dürfen. Auch Zapfenstreich findet, wie stets am Vorabend des Geburtstages, statt. Der Geburtstag selbst wird, nachdem am frühen Morgen Revellen gelassen ist, in den Kirchen und in den Schulen gefeiert, über die Garnison wird Baracke abgehalten, Mittags findet ein Festessen statt, Abends veranstalten die Vereine besondere Festlichkeiten.

* Zur Garnisonfrage. In der vorigen Donnerstags-Nummer brachten wir eine Notiz, worin mitgeteilt wurde, daß das 12. Infanterie-Regiment bis auf Weiteres in seinen Garnisonen verbleibe und daß, wie uns gesagt wurde, das Regiment späterhin in den besprochenen Dispositionsverband übergeführt werden solle. Wir fügten der Notiz ausdrücklich den Vermerk bei, daß wir sie nur unter aller Reserve wiedergeben und fügten fernerhin hinzu, ob sie im Prinzip zutrefte, ermöge sich unserer Kenntniss. Bereits am nächsten Tage wurden wir von einer — nicht-militärischen — Stelle, die zweifellos unterrichtet ist, darauf aufmerksam gemacht, daß die Notiz nicht zutreffend sei und bei dieser Gelegenheit wurde beiläufig bemerkt, daß die Verlegung des Regiments nach Torgau ausgemachte Sache sei. Diese uns gewordene Mitteilung findet jetzt auch indirekt ihre Bestätigung in den Angaben auswärtiger Blätter. Wir wollten nun noch eine Information von militärischer Seite einholen, um dann den Thatbestand zu veröffentlichen, als uns heute der „Korrespondent“ zu Gesicht kommt, der von Gerüchten und Kombinationen des Kreisblatts spricht und sich als dasjenige Blatt hinstellt, das schon vor Jahren den wahren Thatbestand veröffentlicht habe. Solchen Wandern gegenüber müssen wir die Thatsachen feststellen. Das Kreisblatt ist es gewesen, welches nach Bekanntwerden des Dislokationsplanes des 4. Armeekorps Informationen eingeholt hat, die, wie ich inzwischen herausgestellt hat, vollständig zuverlässig gewesen sind; danach kommt das 12. Infanterie-Regiment nach Torgau. Wenn das Kreisblatt am vorigen Donnerstag einer gegen-theiligen Meldung Raum gewährt hat mit der Einschränkung, es wisse nicht, ob die Nachricht zutrefte und dieselbe werde nur unter aller Reserve wiedergegeben, so ist es auch hierbei nicht leichsinzig zu Werke gegangen, denn die Mitteilung kam von einer Seite, die wohl als unterrichtet und zuverlässig gelten konnte und durfte, unterrichtet allerdings, wie sich schon am nächsten Tage herausstellte, nicht gewesen ist. Das Kreisblatt hat also seinen Lesern gegenüber seine Schuldigkeit gethan, dieselben seit Bekanntwerden des Dislokationsplans fortwährend auf dem Laufenden erhalten, während der „Korrespondent“ erst heute, sechs Wochen nach Bekanntwerden des Plans, das erste Wort findet, über die Garnisonfrage zu schreiben. Das ist für die einfache Sachverhalte, den festgestellten wir doch für angebracht hielten.

Gas oder Elektrizität?

(Eingefandt.)

Unsere Nachbarräte Halle und Schkeuditz stehen im Begriffe, elektrische Centralen zu erbauen. Die Sache in den beiden Städten ist, wie der Volksmund sagt, noch nicht in dem

Topfe, wo es kochen soll, und es ist auch zu billigen, wenn so wichtige Dinge nicht übers Stroh gebrochen, sondern nach allen Seiten hin reiflicher wagen werden. In Schkeuditz ist seitens des Magistrats das Verfahren eingeschlagen worden, daß er zwei öffentliche Versammlungen einberufen und in der ersten einen Elektrotechniker, in der zweiten ein Gasfachmann hat einen Vortrag halten lassen. Ein deraartiges Verfahren ist nicht unpraktisch, denn nun hat jeder Interessent Gelegenheit, es sich zurecht zu legen, was für jene Zwecke am besten paßt. Für Merseburg liegen die Verhältnisse augenblicklich so, daß die Errichtung einer elektrischen Centrale und ihre Weiterführung auf städtische Kosten angestrebt wird. An sich ist diese Errichtung nur zu billigen. Wir haben kürzlich hier aus einem Vortrage eines Fachmanns im „Anhol“ gehört, daß die Einführung der Kernkraftigen Lampe über kurz oder lang zu gewärtigen stehe — der Herr Vortragende meinte, es werde wohl im Laufe des Sommers geschehen — und daß diese Lampe erhebliche Vorteile böte gegenüber der bisherigen Beleuchtungsweise. Wenn diese Lampe wirklich die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, was man abzuwarten haben wird, so erscheint allerdings eine noch stärkere Verwendung der Elektrizität als bisher zu Beleuchtungswecken sehr wahrscheinlich. Es läßt sich ja auch nicht verkennen, daß das elektrische Licht in Bezug auf Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Gefahlosigkeit gegenüber dem Gaslicht — von Petroleum ganz abgesehen — mancherlei Vorteile bietet.

Wie es mit dem Elektromotoren-Betrieb steht, d. h. mit dem bisher damit erzielten Resultaten, darüber wäre wohl einmal ein sachmännliches Gutachten zu hören, denn einen Motor schafft man sich nicht an, wenn man nicht die Gewißheit hat, daß man ihn Jahre, Jahrzehnte lang in Benutzung nehmen kann. Haben sich die Elektromotoren für kleinere und mittlere Betriebe auf die Dauer bewährt? Das ist eine Frage, deren Verantwortung von sachmännlicher Seite dringend wünschenswerth erscheint. Die Zeit, während welcher Elektromotore im Gangebetriebe in Verwendung sind, ist zwar noch keine sehr lange, immerhin sind es schon Jahre, jedoch sich Erfahrungen seitdem wohl haben sammeln lassen. Von den Gasmotoren weiß man, daß sie sich seit Jahrzehnten bewährt haben, und diese Gewißheit bildet immerhin ein beruhigendes Moment; die mancherlei Lebelstände, die das Reineigen, Ausböhren u. s. w. im Gefolge hat, müssen dabei freilich mit in den Kauf genommen werden.

Soweit Merseburg in Betracht kommt, ist zunächst zu bemerken, daß seitens des Magistrats vor mehreren Monaten eine Umfrage bei den Gesebetreibenden stattgefunden hat, inwieweit sie sich am Konsum von elektrischem Strom für Kraft- und Beleuchtungswecke beteiligen würden? Die Antworten müssen wohl ermutigend für Anlegung einer Centrale ausgefallen sein.

Auf dem Standpunkt, daß die elektrischen Centralen der Tod für die Gasanstalten seien, steht man heute nur noch zurück. Immerhin müssen wir in Merseburg damit rechnen, daß die gewerbliche und industrielle Entwicklung nicht ruhen, sondern nur scheinweise vor sich geht, und daß die Abkommen auf Gas für Kraft- und Beleuchtungswecke, welche zur Elektrizität übergehen, nicht im Umfange durch neuen Zugang erlegt sind.

Die Prinzipienfrage, ob überhaupt eine elektrische Centrale auf städtische Kosten errichtet werden soll oder nicht, erscheint uns als das wichtigste Moment. Ob das Werk, falls die Frage bejaht wird, auf dem Terrain angelegt wird, auf dem jetzt die Gasanstalt steht oder aber anderwärts, erscheint uns weniger wichtig, wemgleich es wünschenswerth erscheinen dürfte, daß, sofern man überhaupt zur Errichtung einer Centrale schreitet, dieselbe außerhalb des Reichthums der Stadt zu liegen kommt, sofern der Terrain-Erwerb innerhalb der Stadt kostspielig wäre. Diesen Wunsch darf man auch bezüglich der Gasanstalt hegen, denn nicht nur die Nachbarschaft der Gasanstalt, sondern auch die zahlreichen Vorübergehenden haben bisweilen unter den Ausdünstungen, welche die Gasfabrikation einmahl mit sich bringt, zu leiden. Kommt es im Laufe der Zeit soweit, daß wir ein Elektrizitätswerk haben und ein Gaswerk, so halten wir es aus verschiedenen Gründen für das Beste, wenn wenigstens die Gasanstalt außerhalb der Stadt zu liegen kommt, allerdings unter der Voraussetzung, daß durch den Verkauf des frei werdenden Terrains der Gasanstalt ein Erlös erzielt würde, der die Stadt finanziell nicht in Nachtheil bringt.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 24. Januar. Für alle Statistiker wird es von Interesse sein zu hören, daß in nächster Zeit der III. große deutsche Statistikkongress stattfinden und daran sich ein großes Kreis-Wettfakten anschließen wird. Die vereinigten Leipziger und Halle'schen Statistiker sind der von anderer Seite dazu gekommenen Anregung gefolgt und vorläufig dahin schlüssig geworden, am nächsten Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zum „Wintergarten“ in Halle einen Delegirtentag abzuhalten, auf dem nicht allein Dr. und Tag für den Statistikkongress beraten und festgesetzt, sondern auch verschiedene andere für alle Statistiker wichtige Fragen erörtert bzw. das Programm des bevorstehenden Festtages beraten und angeordnet werden soll. Durch besondere Einladungsschreiben sind nicht allein die Statistiker und Vereine zur Entsendung von Delegirten zum Sonntag nach Halle, sondern auch die keinem solchen Verein angehörenden Einzelsteller, die sich für eine geschlossene Organisation der deutschen Statistiker interessieren, zum Erscheinen in Halle am angegebenen Tage aufgefordert worden. Da jedoch die letzteren dem provisorischen Ausschusse naturgemäß nicht alle Befehle sein können, so werden dieselben von dem Plane hiermit unterrichtet.

Vermischtes.

* Leipzig, 24. Januar. Heute Morgen 7 Uhr 35 Minuten wurde ein Führer des Detonometerraths Pollack aus Groß-Jüchower am Weidenplan bei Weiden, während mit dem Weidenplan-Stein Blagwitz-Bändchen-Wagen vom Zuge überfahren, wobei der Anspanner Wilhelm Weisler aus Groß-Jüchower getödtet wurde.

* Neustettin, 24. Januar. Einen eigenartigen Versuch verfuhrte in der Weidenplanwoche der Weidenplan vorbestrafte Arbeiter Karl Ströck in Neustettin. Gelegentlich eines Streites mit seiner Ehefrau geriet er so in Wuth, daß er auf diese zürzte, ihr die Kehle ein bis auf das Aortenblatt abhieb und in seiner Aufregung das Gesicht hinunterstülpte. Die Strafanstalt in Neustettin, welche sich jetzt mit dieser wohl einzig dastehenden Angelegenheit zu beschäftigen hat, verurtheilte den bishigen Ehegatten wegen schwerer Körperverletzung und im Hinblick darauf, daß die Frau durch diese Hohnheit für Lebenszeit fürdurstig entstellte ist, zu einer Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren und 3jährigem Ehrverlust.

* München, 23. Januar. Am Sal. Hoftheater wurde gestern Abend ein großes, demnächst erste Oper: „Der Bärenhäuter“ aufgeführt. Schon 8 Tage vorher war keine Einlasskarte mehr zu haben. Ein distinguirtes Publikum füllte das Theater bis auf den letzten Platz, aus Rom, Wien, Paris, Berlin, Pilsa, waren Zuhörer beigewohnt. Die „München-Bericht“ schreibt u. a.: „Mit Bewunderung ist man vor Allen zu konstatiren, daß ein großer Wagner's Werk die so dokumentirten, an sein Erscheinen geknüpften Erwartungen aufs Schönste erfüllt hat. Wohl war für jeden Einflüchtigen vorauszusetzen, daß es etwas Gutes und Eigenartiges bringen würde, denn von Wagner's aus wäre der Schritt zur die Öffentlichkeit der Operatoren gewiss nicht unternommen worden, wenn man nicht auf Grund reicher und zuverlässiger Erfahrung die Gewißheit gehabt hätte, mit dem Werke der deutschen Schaubühne etwas Positives zu bieten. Deshalb war dem „evenement“ mit Zuversicht und getroft entgegenzutreten, was sonst gegenüber neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Oper, nach manchen Erfahrungen aus den letzten anderthalb Decennien, nicht immer so ganz unbedingt der Fall ist. Aber daß das neue Bühnenwerk so viel Lebendigkeit, Natürlichkeit und Frische, so viel frohen und freudigen Ausdruck einer reinen und natürl. Gemüthsartigkeit in sich bergen werde, das konnte nicht gahn, nicht vorausgesehen werden: das bedeutet vielmehr eine geradezu überraschende schöpferische Eigenart seines Autors, die mit Recht die Blüte der Allgemeinheit auf ihn lenkt.“

* Frankfurt a. M., 24. Jan. Am Sonnabend gegen Abend wurde die 72 Jahre alte Wittwe A. Giele, welche seit einem Jahre allein die erste Etage des Hauses Marktstraße 26 bewohnt, auf der Mittelstraße von dem Städtischen Schwimmbad in der Eiserstraße von einem Nachbahrer erfaßt und umgeworfen. Die Frau schlug mit dem Kopf auf Wasser, so daß ihr bald das Blut aus Mund und Nase quoll. Ferner erlitt sie aber in Folge des Stürzens einen Herzschlag, an dessen Folgen sie nach kurzer Zeit am Plage den Geist aufgab. Der nachhabende Arzt von der Sanitätskammer an der Friedberger Landstraße, Herr Dr. Kurz, den man zu Hilfe rief, konnte nur den eingetretenen Tod feststellen. Von der genannten Witwe wurde die Frau mittelst Franz Portmann auf den Frankfurter Friedhof beerdigt. Der Nachbahrer, ein verheiratheter Mann, wird sich wegen des Vorfalls zu verantworten haben und wurde, nach Vernehmung verschiedener Augenzeugen, in Haft genommen.

Deutsche Fonds.

24. Januar.

Deutsche Reichs-Anleihe	3 1/2	101,50
do.	3 1/2	101,70 5/8
do.	3	94,30
Preussische Staatsanleihe	3 1/2	101,20
do.	3 1/2	101,60
do.	3	94,75 5/8
Hamburger Schatzscheine	4	104,00
do.	3	90,40
Preussische Schatzscheine	4	102,25

Wetterbericht des Kreisblattes.

26. Januar: Normale Temperatur, hellenweisse Nebendeckelung.



Zur Konfirmation:

Schwarze Kleiderstoffe

in unübertroffener Auswahl zu Original-Preisen unserer Fabrik.

Ultzensche Wollenweberei zu Gera.

Fabrik-Niederlage: Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 13-15.

(289)

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe, sorgsame Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Grossmutter.

Frau verw. Klempnermeister Müller geb. Schinck.

im 76. Lebensjahre.

Merseburg, den 24. Januar 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Weissenf. Str. 5, aus statt.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom „Grabe unserer lieben Entschlafenen können wir nicht unterlassen, unseren tiefstgefühlten Dank für die liebevolle Theilnahme bei dem Begräbnisse, sowie die vielen Kranzspenden, die uns von nah und fern für dieselbe zugegangen sind, hierdurch auszusprechen. Dank den verehrlichen Mitgliedern des Gemeinde-Kirchenraths von Bendorf und Naundorf für den schönen Palmenzweig; Dank allen Denen, die dieselbe zu ihrer letzten Ruhestätte getragen haben. Dank dem Herrn Pastor Duwal für die trostreichen Worte im Hause, sowie die herzerhebende und zu Herzen gehende Rede am Grabe, die uns ein Balsam für unsre verwundeten Herzen war. Möge Gott jedem für dies alles ein reicher Vergelter sein.

Die Aerzte sind ganz erstaunt über die Erfolge des Karl Koch'schen Nährzwiebacks.

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwerths geeignet, das Kind vor den Folgen schlechterer Ernährung als: Atrophische, Krämpfe, Darmkrankheiten u. s. w. zu schützen.

In Düten und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei A. B. Sauerbren, Oberburgstr.; Walth. Bergmann, Gotthardstrasse 8;

Carl Schmidt, Unteraltendurg; Wih. Kösterich, Gotthardstr.; Louis Wendorf, Schmalestr.; Hübel, Unteraltendurg; Th. Sieber, Hallestr.; Adolf Böhm, H. Ritterstr.; Frankleben: Mich. Sande. Neumark bei Merseburg; Sugo Erfurt.

Steden: E. Schmidt. Mädeln: W. Ködel, Bäckermstr. Steden: Bernh. Sempel. Laucha: Paul Fügner. Bendorf: Reich. Dietrich. Wittwe Nagel. Rauchstädt: Langenberg. Schaffstädt: Stammer. Niedereichstedt: b. Schaffstädt: Emma Dobritsch.

Logis zum Preise von 200 Mark zum 1. April zu vermieten. Gr. Ritterstr. 17. (279)

Globigkauerstr. 20

Die Wohnung, 1. Etage, bestehend aus 3 großen Fenst. Zimmern, 1 einfenstr. Zimmer, Veranda, Mansarden-Wohnung und Zubehör, Garten-Antheil event. auch Pferdeh. zum Preise von 460 Mk. zum 1. April cr. zu vermieten. Besichtigung von 2-4 Uhr Nachmittags, sowie

1 Wohnung, part.,

best. aus 3 großen Fenst. Zimmern, 1 Kammer nebst Zubehör, 3 Bodenlammen, Garten-Antheil mit Laubenh. zum Preise von 340 Mk. zum 1. April zu vermieten.

Suche zu Ostern oder sofort

1 bis 2 Lehrlinge

L. Neumayer.

Junge Mädchen

finden Gelegenheit, sich als tüchtige Putzmacherin auszubilden. Zu melden bei B. Pulvermacher, Burgstr. 5.

Wilhelm-Kösterichs

Gotthardstr. Nr. 11

empfeilt alle Arten getrocknete und eingemachte Früchte in bekann. hochfeinen Qualitäten als: ff. Tafel-Äpfel a Pfd. 75 Pf. Aprikosen " 75 " Nieren-Aprikosen " 90 " Gold-Prinellen " 75 " getr. Kirichen " 60 " amerik. Ringäpfel " 60 " Kathar. Pflaumen " 50 " Türk. Pflaumen " 40 " Wischof eigen. Mischung " 60 " Calb. Birnen " 70 " Preiselbeeren " 40 " Pfefferquinten " 40 " Senquinten " 30 " Heidelbeeren a Flasche " 40 " Pflaumen i. Zucker a Büchse 30 " Apfelsinen u. Citronen, Capern, 276) Verzweibeln zc.

Büchlinge

a Riste 1 Mk. 30 Pfg.

Bratheringe

16 Pfd. Dose 2 Mk. 40 Pfg.

bei Th. Funke am Markt.

Vereinsfahnen

Hausflaggen Hannover. Fahnenfabrik Franz Reinecke (285)

Fingerschalen in verschiedenen Farben u. Mustern empfiehlt August Perl.

Germanische Tischhandlung

Frisch auf Eis: Schellfisch, Kabeljau, Schollen, Zander, Kieler Bücklinge, Sprotten, Flundern, geräuch. Schellfisch, ff. Spitz-Male, Lachs-heringe, Mal und Sering in Gelee, Bismarckheringe, Bratheringe, Sardinen, Citronen, Apfelsinen empfiehlt W. Krähmer. (3913)

freie Rattenkuchen „Delicia“ v. Apoth. Freyberg Dalitzsch sind d. sichersten Radikal-mittel zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse, Menschen, Hausthieren u. Geflügel unschädlich. Ueber 200 Anerkennungs-schreib. dreimal prämiert. Dose 0.50 u. 1 Mk. in der Stadt-Apotheke v. F. Curtze, Merseburg.

Apollo-Theater,

Halle a. S. Teleph.-N. 183. 198) Neuer Spielplan: Marsch. — Ouvertüre. — Miss Banola, mit ihren dreifürten Kaffeetauben, Cacabu's und Papageien. — Ernst Sprecher, Original-Gesangskomiker. — Mr. Rannie, echter Singhalese. Der Mann mit der eisernen Haut. Mr. Rannie hatte die Ehre, sich vor Sr. Majest. König Albert und vor zahlreichen ärztlichen Autoritäten zu produzieren. — Musik. — Miss u. Mr. Westphal, sensationell. Gymnast. Kunst-Potpouri. Hella Orlon, Gesangs- u. Kostüm-Soubrette. — The Elrado, Grotesque-Komische Reklatur. — Geschw. Sandberg, Ein schwed. Banernidyll. — Baudeville m. Gesang u. Tanz. — Musik. — Baronin D'erry, Kaleideskop und Flammtenzängerin. — Vincentina u. Armand, Parforce-Quintillisten u. Schlittschuhläufer. — Cortis u. Rettle, Parodisten. — Schlussmusik.

Wesentliche

Berammlung,

Montag, d. 30. Jan. 1899, Abends 8 Uhr.

im „Thüringer Hof“, zwecks Gründung eines Miether-Vereins der Stadt Merseburg. Um zahl-reichen Besuch bittet der Einberufer.

Orts-Kranken-Kasse

für die im Tischlergewerbe und in anderen verwandten Gewerben zu Merseburg beschäftigten Personen. Außerordentliche Generalversammlung, Sonntag, den 29. Januar cr., Nachmittags 3 Uhr in der Restauration „Zur Guten Quelle.“ 226) Tagesordnung: 1. Wahl eines Arbeitsververtreters. Der Vorsitzende. W. Borsdorff.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Banorama.

Neueste Reise durch Palästina. (286)



Das Möbel-Transportgeschäft von Karl Ulrich jun.

hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4423)

Englische, Holländer- u. Nordsee-Austern

empfeilt stets frisch (286)

Julius Bethge,

Leipzigstr. 5 Halle a. S., Leipzigerstr. 5.

Delicatessen- und Weinhandlung

Wein- u. Auktoren-Stube.

Sonnabend, 28. Januar, Abends 7 Uhr im K. Schlossgarten-Pavillon

Künstler-Concert

außer Abonnement. (287)

Liedervorleser von Zur Muehlen. Herr von zur Muehlen singt erste Gesänge von Brahms, den ganzen Liebercyclus „an die ferne Geliebte“ von Beethoven, 4 Lieder von Schubert, 3 Lieder von Berger.

Eintrittsarten nummerirt a 2 Mk., nicht nummerirt a 75 Pf. in der Stolberg'schen Buchhandlung.

Merseburger Landwehr-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majest. des Kaisers und Königs am 27. d. M. treten die Kameraden präcis 9 Uhr vor der Wohnung des Herrn Direktors zum Kirchgange an. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

Die Abendfeier an demselben Tage, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Theater und Ball, findet von 8 Uhr an in der Kaiser Wilhelms-Halle statt.

Die Einladungsarten, sowie die Karten für Angehörige können bei Kamerad Lehmann, Delgrube 20/21, abgeholt werden. Die Kameraden werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Einladungsarten vorchriftsmäßig (Name des Eingeladenen und Name des Kameraden) ausgefüllt sein müssen, da sonst der Eintritt nicht gestattet wird. (286)

Merseburger

Landwehr-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majest. des Kaisers und Königs am 27. d. M. treten die Kameraden präcis 9 Uhr vor der Wohnung des Herrn Direktors zum Kirchgange an. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

Die Abendfeier an demselben Tage, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Theater und Ball, findet von 8 Uhr an in der Kaiser Wilhelms-Halle statt.

Die Einladungsarten, sowie die Karten für Angehörige können bei Kamerad Lehmann, Delgrube 20/21, abgeholt werden. Die Kameraden werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Einladungsarten vorchriftsmäßig (Name des Eingeladenen und Name des Kameraden) ausgefüllt sein müssen, da sonst der Eintritt nicht gestattet wird. (286)

Merseburger

Landwehr-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majest. des Kaisers und Königs am 27. d. M. treten die Kameraden präcis 9 Uhr vor der Wohnung des Herrn Direktors zum Kirchgange an. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

Die Abendfeier an demselben Tage, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Theater und Ball, findet von 8 Uhr an in der Kaiser Wilhelms-Halle statt.

Die Einladungsarten, sowie die Karten für Angehörige können bei Kamerad Lehmann, Delgrube 20/21, abgeholt werden. Die Kameraden werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Einladungsarten vorchriftsmäßig (Name des Eingeladenen und Name des Kameraden) ausgefüllt sein müssen, da sonst der Eintritt nicht gestattet wird. (286)

Merseburger

Landwehr-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majest. des Kaisers und Königs am 27. d. M. treten die Kameraden präcis 9 Uhr vor der Wohnung des Herrn Direktors zum Kirchgange an. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

Die Abendfeier an demselben Tage, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Theater und Ball, findet von 8 Uhr an in der Kaiser Wilhelms-Halle statt.

Die Einladungsarten, sowie die Karten für Angehörige können bei Kamerad Lehmann, Delgrube 20/21, abgeholt werden. Die Kameraden werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Einladungsarten vorchriftsmäßig (Name des Eingeladenen und Name des Kameraden) ausgefüllt sein müssen, da sonst der Eintritt nicht gestattet wird. (286)

Merseburger

Landwehr-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majest. des Kaisers und Königs am 27. d. M. treten die Kameraden präcis 9 Uhr vor der Wohnung des Herrn Direktors zum Kirchgange an. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

Die Abendfeier an demselben Tage, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Theater und Ball, findet von 8 Uhr an in der Kaiser Wilhelms-Halle statt.

Die Einladungsarten, sowie die Karten für Angehörige können bei Kamerad Lehmann, Delgrube 20/21, abgeholt werden. Die Kameraden werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Einladungsarten vorchriftsmäßig (Name des Eingeladenen und Name des Kameraden) ausgefüllt sein müssen, da sonst der Eintritt nicht gestattet wird. (286)

Krieger-Verein.

Zum Geburtsfeste Sr. Majestät unseres Kaisers, am 27. Januar, treten die Kameraden (281)

an meiner Wohnung zum Kirchgange an. Hertel.

Achtung!

Im Anschluß an das Geburtstagsfest Sr. Majestät unseres Kaisers, beabsichtigt der Veltere Krieger-Verein (280)

ein festesten

mit anschließendem Ball in den Räumen der „Reichskrone“ abzuhalten.

Anfang der Tafel 1/2 Uhr. Freunde und Gönner sind hierzu willkommen.

Die Couverts sind bei Herrn Restaur. Walther anzugeben.

Das Directorium.

Stadttheater Halle.

Donnerstag, den 26. Januar 1899, Abends 7 1/2 Uhr:

Lobetanz.

Singpiel in 3 Akten v. Thullie. Sierauf:

Die Nürnberger Puppe.

Sonnabend, den 28. Januar: Einmaliges Gastspiel von Agnes Sorma.

Krampfadergeschwüre, alle off. Weinschäden, Flechten jeder Art, alle Hautkrankheit, heilt J. Vogelbein, Braun-schweig, Hagenbr. 15. Kosten n. 2.30

